

dem Wendekreis des Krebses, kommt der äquatornächste Schneefall am Meeresspiegel vor.

Im übrigen gibt es, auch in Nordchina und der Mandchurei, wenig Schnee. Die winterlichen Winde, aus dem trockenen Kontinentalinnern kommend, sind ausgesprochen feuchtigkeitsarm; der Winter ist deshalb die Trockenzeit des Monsungebietes. Im Haushalt der Natur schadet das nicht viel, da ja, insbesondere in der Mandchurei und Nordchina, die Vegetation doch winterlich ruht. In Süddchina tut sie es nicht ganz so; dort ist aber auch, wohl wegen örtlicher Aufnahme von Verdunstungswasser in dem nicht wie Innerasien trockenen Lande, die Regenlosigkeit im Winter nicht ganz so absolut. Auch in Japan herrschen die kalten nordwestlichen Winterwinde und drücken dort die Temperatur herab. Da sie aber über die Japansee wehen, so beladen sie sich hier etwas mit Feuchte und bringen den Gebirgen an der Westseite Japans Schneefall.

Die sommerlichen Südostwinde dagegen kommen feuchtigkeitsgesättigt vom Meer her. Sie bringen mit dem steigenden Sonnenlauf die warme Jahreszeit und zugleich auch die Regenzeit. Zumal da der geschilderte Stufenbau des Landes sie zum Aufsteigen zwingt. Gewaltige Regenmengen entladen sich über allen Teilen Ostasiens. Und weil sie gerade in der warmen Jahreszeit fallen — umgekehrt wie in unserem Mittelmeergebiet, wo sie im Winter fallen und der warme Sommer trocken ist —, so ist das äußerst günstig für die Vegetation, die sich aufs reichste entfalten kann. Darin ist hauptsächlich der große Reichtum der natürlichen und der Kulturvegetation der ostasiatischen Welt begründet. Weit hinein in das Innere des Kontinents tragen die sommerlichen Regengüsse die Möglichkeit des Ackerbaus. Weiter hinein noch ernähren sie den Graswuchs der Steppe. Ganz Japan, dem Ozean, mit hohen Gebirgen, am nächsten gelegen, ist mit Sommerregen ausgestattet, die den Ackerbau ermöglichen. Fast ganz China desgleichen, und seit Jahrtausenden hat seine Bevölkerung auch den Ackerbau soweit gegen Innerasien vorgeschoben, wie es auf natürlichen Regenfall allein hin gut möglich war. Ziemlich genau kennzeichnet die große chinesische Mauer diese Grenze des Ackerbaulandes gegen das Steppenland. Nur im nordwestlichen Kansu schließt sie auch den durch Berieselung aus den Gebirgsflüssen des Nanschan gewährleisteten Oasen-Ackerbau an der Yümönn-Passage mit ein. Erst der wachsende Bevölkerungsdruck des letzten Menschenalters hat in China dazu geführt, den Ackerbau auf Regenfall über diese Jahrtausende alte Grenze hier